

---

Online-Diskussion

## **80 Jahre Überfall der Wehrmacht auf Griechenland Die Bedeutung von historischer Verantwortung für die deutsch-griechischen Beziehungen. Eine Auseinandersetzung mit der deutsch-griechischen Entschädigungsdebatte**

Veranstalterin: Südosteuropa-Gesellschaft  
Zoom, 14. April 2021

*Bericht von Jens Bastian, Athen*

*Die Online-Veranstaltungen der SOG sind auf YouTube nachzuverfolgen und nachzuhören unter dem Link: <https://tinyurl.com/y7r8zgs0> (Anm. d. Red.).*

### **Einführung**

Am 14. April 2021 fand eine digitale Podiumsdiskussion der Südosteuropa-Gesellschaft (SOG) statt, welche sich mit dem Thema „80 Jahre Überfall der Wehrmacht auf Griechenland“ auseinandersetzte. Anhand der Entschädigungsdebatte sollte die Bedeutung von historischer Verantwortung für die deutsch-griechischen Beziehungen diskutiert werden. Neben einem Einführungsvortrag von Prof. Emeritus *Hagen Fleischer* wurde das digitale Format der Diskussion durch ein dreiköpfiges Panel ergänzt. Daran nahmen *Hilde Schramm* (Vorstandsmitglied, Respekt für Griechenland e.V.), *Manuel Sarrazin* (MdB, Bündnis 90/Die Grünen und Präsident der Südosteuropa-Gesellschaft) sowie der deutsch-griechische Nachwuchswissenschaftler *Charalampos Karpouchtsis* (Doktorand an der Universität Jena) teil. Moderiert wurde die Veranstaltung von Dr. *Jens Bastian*, Mitglied des Präsidiums der SOG und in Athen lebend.

Die Resonanz auf dieses Diskussionsangebot der SOG war beträchtlich. Mehr als 160 Anmeldungen wurden für die Online-Veranstaltung registriert. Hätte die öffentliche Diskussion unter Bedingungen einer Präsenzveranstaltung stattfinden können, wäre von einem „Full House“ zu sprechen gewesen.

Der Mix von Referenten und Referentinnen aus Wissenschaft, Politik und NGOs ermöglichte es, einen differenzierten Blick auf etablierte Konfliktlinien und rechtliche Interpretationen der Entschädigungsdebatte in den deutsch-griechischen Beziehungen zu richten. Aus den Vorträgen und der anschließenden Online-Diskussion wurde ersichtlich, dass es ein Bemühen gibt, neue Ansätze zu erkunden und konkrete Vorschläge zu erörtern, wie mit den griechischen Forderungen nach Verhandlungen über Entschädigungen in Deutschland umzugehen ist.

Das Thema Reparationen – auf Griechisch *αποζημιώσεις* – ist bis heute zwischen Deutsch-

land und Griechenland kontrovers. Am 6. April 2021 jährte sich zum 80. Mal der Überfall der deutschen Wehrmacht und die anschließende Besetzung Griechenlands und Jugoslawiens. Das griechische Außenministerium machte angesichts des Jahrestages abermals deutlich, dass die Frage der Entschädigung weiterhin offen sei. Die Forderung nach Verhandlungen mit Deutschland über Reparationen für verursachte Kriegsschäden wurde folgendermaßen bekräftigt: „Diese Forderungen sind gültig und aktiv und sie werden mit jedem Mittel geltend gemacht“.

In Berlin wurde ebenso an die deutsche Hypothek vom April 1941 erinnert. Auf Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und Die Linke setzte sich der Deutsche Bundestag am 25. März 2021 in einer Plenumsdebatte mit Fragen der deutsch-griechischen Erinnerungspolitik auseinander.<sup>1</sup> Die Debatte fand just am griechischen Nationalfeiertag statt, der dieses Jahr den 200. Jahrestag des griechischen Aufstands gegen die Osmanen-Herrschaft gedachte. Während in Athen dieser Tag mit Stolz gewürdigt wurde, debattierte der Bundestag in Berlin über Mittel und Wege, wie die erinnerungspolitische Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern intensiviert werden kann. Dass dazu auch bilaterale Verhandlungen über die Themen Reparationen und Zwangsanleihe gehören, wurde lediglich von den Bundestagsfraktionen Bündnis90/Die Grünen und Die Linke ausdrücklich anerkannt.

### Einführungsvortrag und Vorträge der Referent\*innen

Vor dem Hintergrund dieser aktuellen Ausgangslage umriss der Einführungsvortrag von Prof. *Hagen Fleischer* mit dem Titel „Schuld und Schulden“ nochmals die historische Dimension der deutsch-griechischen Entschädigungsdebatte. Während seiner 30-jährigen wissenschaftlichen Tätigkeit zu diesem Thema ist Prof. Fleischer nach eigener Aussage wiederholt „ins Kreuzfeuer beider Seiten geraten“.<sup>2</sup> Griechische Reparationsforderungen wurden bereits im Abkommen der Pariser Reparationskonferenz vom

Januar 1946 aktenkundig notiert. In den folgenden Jahren befassten sich sowohl die Interalliierte Reparationsagentur als auch das Londoner Schuldenabkommen (LSA, 1953) mit Entschädigungsforderungen verschiedener Staaten gegenüber der Bundesrepublik Deutschland. Im November 1995 folgte eine diesbezügliche Verbalnote des damaligen griechischen Premiers Andreas Papandreou. Diese Chronologie unterstreicht, wie Fleischer ausführte, dass entsprechende griechische Forderungen keineswegs neueren Datums sind. Sie stießen allerdings stets auf „deutsche Obstruktion“ beziehungsweise im bürokratischen Amtsdeutsch des AAs in Berlin auf: „Erledigung durch Zeitablauf“.

*Fleischers* Vortrag konzentrierte sich anschließend auf den Besatzungskredit, welche die deutschen Okkupanten seit 1942 von der griechischen Zentralbank verlangten. Dieser Kredit wurde auf Sonderkonten dem Reich als „Schulden gegenüber der griechischen Regierung“ angelastet. Mit anderen Worten: Es handelte sich um ein „Guthaben Griechenlands“, welches durch partielle Tilgung von den Nazi-Okkupanten zurückgezahlt wurde. Durch diese Praxis der partiellen Rückzahlungen anerkannte der Schuldner den „kreditären Charakter“ der Zwangsanleihe gegenüber Athen. Gespräche über die Begleichung der „Restschuld“ dieses Besatzungskredits haben sämtliche Bundesregierungen bisher abgelehnt. Für den Historiker *Fleischer* „steht zu hoffen“, dass sich die Haltung „der nächsten“ Bundesregierung ändern kann. Er plädierte für Verhandlungen zwischen Athen und Berlin und schlug Gespräche zur „Gründung eines bilateralen „Zukunftsfonds“ vor. Aus der Geschichte gelernt zu haben könne nur durch „glaubwürdige Substanz“ bewiesen werden.

In dem anschließenden Panel erläuterte zunächst *Hilde Schramm*, wie ihre Arbeit auf die Schließung von Informationslücken im deutsch-griechischen Verhältnis konzentriert ist. Beide Regierungen beschwören, wenn es „politisch opportun“ sei, gute bilaterale Beziehungen. Aber die vergangenen Jahre hätten gezeigt, dass

1 Siehe: Bundestag erinnert an 80. Jahrestag des Überfalls auf Griechenland, <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2021/kw12-de-ueberfall-auf-griechenland-826512>

2 *Hagen Fleischer*, *Krieg und Nachkrieg – Das schwierige deutsch-griechische Jahrhundert*, herausgegeben von *Chryssoula Kambas*, Böhlau Verlag, Wien 2020, 366 Seiten.

diese keineswegs „krisenfest“ sind. Besonders in Deutschland gebe es einen „großen Nachholbedarf“ in der Aufarbeitung der Okkupation Griechenlands zwischen 1941 und 1944. Dagegen bestehe in Athen „der Verdacht“, dass deutsche Erinnerungsarbeit und gemeinsame Begegnungen – etwa im seit April 2021 tätigen deutsch-griechischen Jugendwerk – an die Stelle von „Kompensation für materielle Schäden und den Verlust von Familienangehörigen“ treten sollen.

*Hilde Schramm* argumentierte, dass in den Debatten zum deutsch-griechischen Verhältnis der Begriff der „Versöhnung“ eine zentrale Rolle spiele. Versöhnung könne nicht als bereits erreicht begriffen werden. Manche deutschen Politiker gingen vorschnell davon aus, „die Griechen hätten sich bereits mit den Deutschen versöhnt“. Deshalb erübrige sich „jegliches Eingehen auf Reparationsforderungen“. Eine solche Sichtweise sei eine „krude Instrumentalisierung“ der Versöhnungsbereitschaft von Griechen. Dagegen empfahl *Schramm* all jenen, die meinten, die Wunden seien doch verheilt, sich den Dokumentarfilm „Der Balkon. Wehrmachtsverbrechen in Griechenland“ (2018) anzuschauen.<sup>3</sup>

In seiner Eigenschaft als MdB war *Manuel Sarrazin* einer der Mitinitiatoren des Antrags von Bündnis 90/Die Grünen zur erinnerungspolitischen Zusammenarbeit zwischen Griechenland und Deutschland.<sup>4</sup> Zu dieser Kooperation gehöre auch eine Einordnung des Verhältnisses beider Länder, das Manuel Sarrazin als eines zwischen „groß und klein, stark und schwach“ bezeichnete. Diese Unverhältnismäßigkeit zwischen Deutschland und Griechenland habe nach 1945 wiederholt zu „Missverständlichkeiten“ beigetragen. Vor diesem Hintergrund sei die Reparationsdebatte ein „ganz entscheidender Stolperpunkt“. Man könne nicht von Opfern verlangen, dass sie auf Forderungen verzichten. Es sei eine „ultimative Demütigung“ zu behaupten, Griechenland hätte Reparationsansprüche für erledigt erklärt, weil es geschwiegen habe.

Allerdings gebe es nun einen „Generationenwechsel“ in beiden Ländern, der auch dazu beitrage, dass „Nicht-Ausgesprochenes“ zur Rede komme. Es gebe heute ein „neues Griechenland“. Dies ermögliche eine andere Rezeption der Kriegs- und Nachkriegsgeschichte in beiden Ländern. Die neue Generation werfe einen „neuen Blick“ auf die Vergangenheit. Diese Entwicklung eröffne andere Formen des nationalen Gedenkens und biete die Gelegenheit, frische Ansätze einer „offenen Geschichtspolitik in die Gesellschaften zu transportieren“.

Wie sich dieser Generationenwechsel inhaltlich und personell artikuliert, wurde durch *Charalampos Karpouchtsis* veranschaulicht. Er ist in Thessaloniki geboren und Doktorand mit Fokus auf die Versöhnung zwischen Deutschland und griechischen Opfergemeinden am Jena Center for Reconciliation Studies, Universität Jena. Der deutsch-griechische Nachwuchswissenschaftler schilderte, in Anlehnung an *Hilde Schramm* Worte von „großen Gesten mit leeren Händen“, wie in der Versöhnungsforschung der „Konflikt zwischen materieller Wiedergutmachung und symbolischem Anspruch“ diskutiert wird. Das eine ohne das andere führe entweder zu „leeren Lippenbekenntnissen“ oder werde als „Blutgeld“ angesehen.

Statt von vollbrachter Aussöhnung in Deutschland zu sprechen sei es viel angebrachter, das Augenmerk auf „Versöhnungsprozesse“ zu richten, sagte *Karpouchtsis*. In griechischen Opfergemeinden bestehe weiterhin Misstrauen gegenüber der Versöhnungsrhetorik aus Deutschland. Diese werde eher als „Trick“ wahrgenommen, um allen anderen „Diskussionen aus dem Weg zu gehen“. Diese Situation belaste Freundschaften zwischen beiden Ländern. Ein Mord der Wehrmacht in Kalavryta oder Ligiádes könne nicht mit Jugendaustausch wiedergutmacht werden. „Das klappt so nicht“ war das ernüchternde Resümee von Charalampos Karpouchtsis.

3 Der Film von Regisseur *Chrysanthos Konstantinidis* und Prof. *Christoph Schmik-Gustavus* hat als Leitmotiv „Und nicht vergessen“. Er konzentriert sich auf Ligiádes, ein Dorf in Epirus, und die Geschichte eines dortigen Nazi-Verbrechens im Jahr 1943.

4 Siehe *Deutscher Bundestag*, 19. Wahlperiode, Drucksache 19/27827, 80 Jahre Überfall der Wehrmacht auf Griechenland – Europas Zusammenhalt stärken und die erinnerungspolitische Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Griechenland intensivieren, <https://dip21.bundestag.de/dip21/btd/19/278/1927827.pdf>

### Publikumsdiskussion und Fazit

Sich im offenen Dialog schwierige Fragen zu stellen, das Geschehene anzuerkennen und kreative Lösungen zu suchen, kennzeichnete die abschließende Online-Diskussion mit dem Publikum. Warum funktioniere eine deutsche Entschuldigung in Polen, aber nicht in Griechenland? wurde nachgefragt. Es wurde darauf hingewiesen, dass die „Abschottung des AAs“ in Berlin zum Thema Reparationen und Zwangsanleihe nur bedingt durch Vereine und NGOs durchbrochen werden kann. Über die Lücken in Schulbüchern zur deutsch-griechischen Geschichte, sogar in deutschen Schulen in Griechenland, wurde ebenso diskutiert, wie die verspätete „Erkenntnis“ vieler in Deutschland zur Rolle der Wehrmacht, welche Prof. *Hagen Fleischer* eindringlich folgendermaßen formulierte: „Griechenland. Was? Da waren wir auch?“.

Das Nicht-Wissen zu überwinden, bleibt eines der größten Probleme im deutsch-griechischen Verhältnis. Es ist ein zentrales Anliegen von historischer Verantwortung, dass wir uns erinnern, auch 80 Jahre später, statt „kaltes Schweigen“ zu praktizieren. Anders gesagt, dass Schuld und Schulden nicht in den Kellern der Geschichte verbleiben. Dazu wurde am Ende der digitalen Diskussion auf das neue Online-Zeitzeugenarchiv „Erinnerungen an die Okkupation in Griechenland“ verwiesen.<sup>5</sup> Die Sammlung enthält lebensgeschichtliche Interviews, historische Dokumente und Begleitmaterialien. Das Zeitzeugenarchiv ist ein Projekt der Freien Universität Berlin in Kooperation mit der Nationalen und Kapodistrias-Universität Athen. Es sind Dokumente der Erinnerung und der Trauer vor dem Hintergrund eines kollektiven Traumas.

5 Siehe [www.occupation-memories.org/de](http://www.occupation-memories.org/de)

Das Archiv enthält ebenso umfangreiches Lernmaterial für griechische und deutsche Schulen in einem Bildungsportal (<https://www.occupation-memories.org/de/bildung/index.html>). Ebenfalls gibt es einen didaktischen Film dazu, der online (<https://www.occupation-memories.org/aktuelles/mog-film.html>) verfügbar ist.

## Symposium 2021 des Wissenschaftlichen Beirats der Südosteuropa-Gesellschaft **Ein Ziel von deutschem Rassismus: Menschen aus Südosteuropa und der Türkei**

Online-Podiumsdiskussion, 12. Februar 2021

**Bericht von Dr. Jutta Lauth Bacas, Köln**

Das Symposium des Wissenschaftlichen Beirats der SOG wurde im Jahr 2021 Corona-bedingt als online-Podiumsdiskussion durchgeführt. Die Organisation und Leitung der digitalen Veranstaltung lag in den Händen von Dr. *Jutta Lauth Bacas* (Associate Researcher, Mediterranean Institute, University of Malta, stellvertretende Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirats der SOG) sowie Prof. Dr. *Christoph K. Neumann* (Ludwig-Maximilians-Universität München).

Einleitend verwies *Lauth Bacas* auf einen Satz der EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen: „Wir müssen über Rassismus reden“, forderte von der Leyen im September 2020 in ihrer Rede zur Lage der Europäischen Union. In diesem Appell steckt auch eine Annahme, wer über Rassismus sprechen sollte: nämlich wir alle! Tatsächlich hatte die Ermordung von neun jungen Menschen in Hanau<sup>1</sup> im Februar 2020 den eigentlichen Anstoß gegeben, dass der Wissen-

1 In der Nacht vom 19. Februar 2020 starben Ferhat Unvar, Gökhan Gültekin, Hamza Kurtović, Said Nesar Hashemi, Mercedes Kierpacz, Sedat Gürbüz, Kaloyan Velkov, Vili Viorel Păun und Fatih Saraçoğlu.